

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 A. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 8 spaltenweise Kolonial-Heile 50 J. Reichsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Vrech. Druck von C. A. S. Metzger & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluß 3002.

Facharbeiter und Tagelohnarbeiter in England.

Von Ed. Bernstein. III.

Organisationsfehler und Weg zur Besserung.

Etwas günstiger als mit den Organisationen der Landarbeiter und Bauhilfsarbeiter steht es mit den Organisationen der Tagelohnarbeiter im Transportgewerbe und den Organisationen, die Tagelohnarbeiter aller Art umfassen.

Wir müssen hier von der allerneuesten Zeit, welche die großen Streiks von Arbeitern dieser Gruppen gebracht hat, absehen. Erstens schon deshalb, weil genau festgestellte Zahlen über die Entwicklung der Organisationen in dieser Epoche in genügendem Umfange noch nicht vorliegen. Dann aber auch, weil erfahrungsgemäß in solcher Streitzeit den Organisationen viele Elemente zulaufen, die sich hinterher wieder absondern. Es muß also abgewartet werden, wie sich der unzweifelhaft vorhandene Zuwachs der letzten Zeit in ruhigeren Jahren bewährt, um ihn richtig einschätzen zu können.

Bei der großen Streikbewegung der Jahre 1889/90, die ja namentlich die Tagelohnarbeiter erfaßte, nahmen die Organisationen dieser einen alle Welt überraschenden Aufschwung. Die von längerer Zeit her bestehenden Vereine sahen ihre Reihen plötzlich schwellen und wurden dabei doch von neugegründeten Vereinen gleicher Gattung noch überholt. Der erst 1887 gegründete Amalgamierte Verein der Matrosen und Heizer zählte im Jahre 1889 zeitweise über 60 000 Mitglieder, die im gleichen Jahre erstandene Union der Dock-, Werft-, Ufer- usw. Tagelöhner über 30 000, die Union der Gasarbeiter und Tagelöhner aller Art, 1889 erstanden, über 40 000 Mitglieder, und ähnlich noch viele Vereine gleicher Natur. Im ganzen wurden damals rund 200 000 Arbeiter gewerkschaftlich eingereiht, davon mindestens drei Viertel „unskilled“ oder, wie eine logischere Bezeichnung sagt, „Labourers“. Unter einem Labourer versteht man in England im mer einen Tagelöhner, der Arbeit verrichtet, für die keine lange Lehrzeit vorgeschrieben oder üblich ist, während die Bezeichnungen „Workman“ oder „Workingman“ gleichbedeutend sind mit gewerblichen Arbeitern schlechthin, ob sachlich ausgebildet oder nicht, und „Worker“ jeder ist, der überhaupt arbeitet. Diese Unterscheidung der Begriffe wird bei Uebersetzungen aus dem englischen oft übersehen, so daß manchmal ein ganz verkehrter Sinn herauskommt. Wer die englische Arbeiterbewegung richtig verstehen will, kann beim Lesen von englischen Berichten nicht scharf genug auf die gewählten Ausdrücke achtgeben.

Kaum war auf die vorerwähnte große Streikwelle die unvermeidliche Streikbebe gefolgt, so blieb auch bei den Organisationen der Labourers die Mitgliederbebe nicht aus. Am schlimmsten ging es der Matrosen- und Heizer-Union. Schon 1892 war sie auf weniger als 20 000 Mitglieder zusammengeschrumpft, und 1895 verschwand sie gänzlich von der Oberfläche. Die Gas- und Tagelöhner-Union hielt sich länger auf der Höhe; 1895 war sie aber doch von gegen 40 000 auf 23 500 Mitglieder gesunken. Und selbst diese Zahl hätte sie nicht aufweisen können, wenn es ihr nicht gelungen wäre, in immer neue Kreise von Tagelöhnern einzudringen, Ziegeleiarbeiter und Fabriktagelöhner verschiedener Art zu gewinnen. Sie zählte nun weit mehr Tagelöhner anderer Art als Gasarbeiter in ihren Reihen. Die mehr an Spezialbeschäftigungen gebundene Union der Dock-, Werft- usw. Arbeiter zählte schon 1892 nur noch 22 913 Mitglieder und gab 1895 ihren Mitgliederbestand auf rund 9000 an, was durchsichtbar ließ, daß die wirkliche Mitgliederzahl noch erheblich niedriger war. Ein nicht viel besseres Bild bot ein 1889, im Gegensatz zu den Gewerkschaften der regelrecht angestellten Eisenbahner, ins Leben getretener „Allgemeiner Verein der Eisenbahnarbeiter“, der wesentlich Tagelöhner umfaßte. Er hatte es schnell auf über 10 000 Mitglieder gebracht, zählte aber 1892 nur noch 8300 und steht für 1895 mit 3814 Mitgliedern verzeichnet.

Alle die genannten Organisationen rechneten sich dem zu, was man damals den „Neuen Unionismus“ nannte. Sie wollten reine Kampfeinheiten sein, nur für Streikfonds Beiträge erheben, nur Kampfunterstützung zahlen. Das war nun freilich kein neuer, sondern ein sehr alter — man könnte sagen, der älteste Unionismus. Aber er war anderer Art als der mittlerweile in England vorherrschend gewordene Gewerkschaftstypus. Denn der war eine Mischung von Hilfsklasse und Gewerkschaft. Um eine möglichst große Festigkeit des Zusammenhalts der Mitglieder zu erzielen, hatten die meisten der älteren Gewerkschaften alle möglichen Hilfsklasseneinrichtungen — Krankenunterstützung, Unfallunterstützung, verschiedene auch Invalidenunterstützung — eingeführt, und wenn sie dadurch in der Tat an Festigkeit gewonnen hatten, so hatten sie dafür an Kampfscharakter eingebüßt. Sie waren halbe Versicherungsgesellschaften geworden, was beiläufig manche Härten in den Bestimmungen ihrer Statuten über Mitgliederleistungen erklärt, sie noch erflüssiger machte, als es die Unterscheidung von sachmäßig ausgebildeten und bloß durch Praxis angelehrten Arbeitern ohnehin zur Folge hatte. Hier war daher wirklich etwas faul im Staate Dänemark. Aber es ist eine sehr kindliche Feilheit, einem Extrem das andre entgegenzusetzen. Dadurch, daß man sich in den „neuen“ Unionen darauf verließ, nur Kampfunterstützung („dispute benefit“) zu geben, verzichtete man auf all und jedes Bindemittel, das Arbeiter in größeren Massen auch dann zusammenhält, wenn die Lage des Arbeitsmarktes und die sonstigen Verhältnisse an keinen Kampf von Bedeutung denken lassen. Denn es ist leider noch so, und ist namentlich in einem Lande ohne eine

große Arbeiterpresse der Fall, daß die Mehrzahl der Arbeiter für regelmäßige Beiträge nur zu haben sind, wenn sie irgendwelche greifbare Gegenleistung vor sich sehen.

So ist es gekommen, daß die „Neuen Unionen“ lange Zeit durchaus keine bessere Entwicklung gezeigt haben, als die alten Gewerkschaften, daß sogar vielfach eher das Gegenteil eintrat. 1902 erschien die Webb'sche Geschichte des Trade-Unionismus englisch in zweiter Auflage. Da lesen wir im Vorwort hinsichtlich der Entwicklung der englischen Gewerkschaften von 1894 auf 1902: „Der Zuwachs war am stärksten in den Gewerkschaften, die schon am leistungsfähigsten organisiert waren. Allgemein ausgedrückt: Die Starben sind stärker geworden, und die schwach waren, sind noch schwächer als vorher.“ Und: „Die gewerkschaftliche Organisation ist zurückgegangen unter den Landarbeitern, den Matrosen und Fischern, den Arbeitern der Felleidungsgewerbe und der großen Masse der unspezialisierten, nicht sachmäßig ausgebildeten Tagelöhner.“ Einzig die Union der Gas- usw. Tagelöhner konnte zu jener Zeit eine höhere Mitgliederzahl zeigen als sie 1892 gehabt hatte. Aber ihr neuer Aufschwung dauerte nicht länger als der Höhepunkt von 1889/90. Von 48 000 Mitgliedern im Jahre 1900 fiel sie schrittweise auf 28 000 im Jahre 1905, hat sich dann wieder von neuem erholt, bis jetzt jedoch die alte Zahl nicht von neuem erreicht. Die Union der Dock-, Werft- usw. Tagelöhner konnte es sogar die ganze Zeit über bis Ende 1909 und später nicht einmal auf die Hälfte des alten Mitgliederbestandes bringen. — kein Wunder, daß ein Teil der englischen Häfen ein günstiges Werbefeld jener berüchtigten Streikbrecher-Agentur wurde, die unter allerhand Schwindelbezeichnungen, wie Union der freien Arbeitsleute („Free Labourers Union“) die Geschäfte der Meeder Englands und gegebenenfalls auch des Auslandes besorgte.

Was aber noch ganz besonders dazu beiträgt, die Organisationen der englischen Tagelohnarbeiter unstetig zu machen, ist die große Zersplitterung, die unter ihnen besteht. Keine Art Arbeiter muß häufiger Beschäftigung und Beschäftigungsart wechseln, als diejenigen, die man „Ungelehrte“ nennt, und für keine ist es daher mehr vorzuziehen, in einem großen, überall durch Parteikellen vertretenen Verband organisiert zu sein, als gerade für sie. Nun zählt aber der neueste, 1909 herausgekommene Spezialbericht des britischen Arbeitsamts über die Gewerkschaften Englands nicht nur in der Rubrik „General-Labourers“, was eben Tagelohnarbeiter heißt, 17 verschiedene Organisationen auf, es gehören hierher auch ein großer Teil der 55 Organisationen, die er unter der Bezeichnung „andere“ Vereine außer Eisenbahnverbänden, in der Rubrik „Transportarbeiter“ bezeichnet. Ferner eine Anzahl der unter „Verschiedene Gewerbe“ aufgezählten 49 Gewerkschaften, wie z. B. Gummifabrikarbeiter, Kammfabrikarbeiter, Linoleumfabrikarbeiter, Wachsfabrikarbeiter, Knopffabrikarbeiter u. a. mehr. Ferner sind auch viele der unter Maschinenbau, Textilgewerbe, Holzbearbeitung usw. aufgeführten Vereine solche von Tagelohnarbeitern. Denn in allen diesen Industrien existieren Vereine für solche Personen, die als nicht sachmäßig ausgebildet von der Mitgliedschaft der Facharbeiter der betreffenden Industrien ausgeschlossen sind.

Dies führt uns auf die Beziehungen der Facharbeiter zu den Tagelohnarbeitern zurück. Was wir in dieser Hinsicht von dem Verein der Maschinenbauer erfahren haben, trifft fast für alle Gewerbe zu, in denen das Lehrlingswesen noch eine Rolle spielt. Streiks von Facharbeitern gegen die Einstellung von nichtsachmäßig ausgebildeten Arbeitern, selbst wenn diesen die gleichen Löhne wie ihnen gezahlt werden sollten, sind in fast allen diesen Organisationen auch heute noch — möglich. Bei dem großen, über sechs Monate währenden Maschinenbauer-Kampf von 1897/98 spielte die Aufstellung gegen die Einstellung von Arbeitern, welche nicht durch die volle Lehrzeit angelehrt waren, eine sehr große Rolle. Stellt man englische Gewerkschaftler der Fachgewerbe wegen dieses zünftlichen Verhaltens zur Rede, so geben sie zur Antwort, sie seien in bezug auf die Lage der Tagelohnarbeiter durchaus nicht indifferent und jederzeit bereit, ihnen im Kampf um Besserstellung die helfende Hand zu reichen. Aber ihnen die Tore zu den Facharbeitern aufzuziehen, würde die Wirkung haben, die Fachgewerbe mit flüchtig angelehrten Leuten zu überschwemmen und durch sie die allgemeine Lohnhöhe zu drücken, ohne der Masse der Tagelohnarbeiter zu helfen. Und darum hielten sie es für gerecht und zweckmäßig, so lange es nur irgend gehe, dieser Ueberschwemmung vorzubeugen. Wo im Einzelfall die betreffenden Satzungen besondere Härten zur Folge hätten, könne gelegentlich mit Zustimmung der Vorstände eine Ausnahme gemacht werden; sie müsse aber streng als solche begründet werden.

Das klingt leidlich einleuchtend und birgt auch ein Korn Wahrheit. Indes beruht die ganze Deduktion doch auf Verlennerung des gewerblichen Lebens unserer Zeit. Auch ist es mit der Unterstützung der Bestrebungen der Tagelohnarbeiter durch die Facharbeiter Englands nicht allzweit her. Wer die Abrechnungen der betreffenden Gewerkschaften der letzteren durchsieht, wird auf wenig größere Summen für diese Zwecke stoßen. Unter dem Einfluß irgendwelcher an das Gemüt greifender Vorgänge tut man von Zeit zu Zeit ein übriges, aber es fehlt die gerade für diesen Zweck notwendige andauernde und systematische Förderung. Sie ist in England um so weniger vorhanden, als ja selbst für die Gewerkschaften der Facharbeiter die ständig wirkende Zentral-Institution noch fehlt. Weder das parlamentarische Gewerkschaftskomitee noch die Leitung des sogenannten Gewerkschaftsbundes

(„Federation of Trade Unions“), der faktisch nur eine Streit-Vorschußkassette ist, erfüllen die organisatorischen und erzieherischen Aufgaben, für welche in Deutschland die Generalkommission der Gewerkschaften da ist.

Und doch schreien die Verhältnisse in England nach einer solchen vermittelnden und vermittelnden Instanz. Denn unter den geschilderten Verhältnissen ist die soziale Scheidung zwischen Facharbeitern und Tagelohnarbeitern hier in vielen Gewerben bedeutend größer als anderwärts. Die zunehmende Trennung hat für die Massen der letzteren Herabdrückung unter das Mindestmaß dessen zur Folge gehabt, was man etwa noch als Kulturreizung bezeichnen könnte. Unterschiede in der Lohnhöhe und der Lebenshaltung von Arbeitern verschiedener Beschäftigungsart findet man überall in der Welt. Sie wurzeln zum Teil in geschichtlichen Ursachen, für die sich nur mit der Zeit der Ausgleich findet, zum Teil in den verschiedenen Ansprüchen der Arbeit an Körper und Geist. Aber so große Unterschiede zwischen Arbeitern ein und derselben Industrie, wie man sie verschiedentlich in England findet, sind schwerlich anderwärts vorhanden. In Amerika sind die hohen Lohnsätze der Arbeiter da, wo die Lohnhöhe manchmal die Tagelohnarbeiter solcher Industrien geradezu außer Stande, durch das Mittel der Organisation ihre Lage zu verbessern. Sie haben es unter Umständen nicht nur mit den Unternehmern, sondern auch mit den Facharbeitern der betreffenden Industrie zu tun, die von keiner Veränderung in der Lohnmethode wissen wollen, und entbehren jeder höheren Gewerkschaftszentrale, die sie etwa als unparteiische Instanz anrufen könnten. Sie sind auch meist schwach an Mitgliedern. Infolge der geschilderten Zersplitterung sind alles in allem kaum wesentlich mehr als ein Fünftel des Riesenerbes der „unskilled“ gewerkschaftlich organisiert. Erst wenn die Zersplitterung gehoben ist und eine andre Denkweise die Masse der englischen Arbeiter durchdringt, kann man auf gründliche Besserung rechnen. Der stärkere internationale Verkehr der Gewerkschaften hat schon viel Gutes in letzterer Hinsicht erwirkt, und es steht zu hoffen, daß die Nietenstreiks der letzten Monate die Tendenz zur Vereinheitlichung der gewerkschaftlichen Kräfte ein gutes Stück gefördert haben.

Die sächsische Gewerbeinspektion im Jahre 1910.

Wie immer, sind auch in diesem Jahre die Berichte der sächsischen Gewerbeinspektion als letzte erschienen. Leider rechtfertigen sie das Sprichwort, nach dem was lange währt, gut wird, durchaus nicht. Im Gegenteil, die sächsischen Berichte gehören zu den dürftigsten und stehen in gar keinem Verhältnis zu den regen Industrien des Landes. Und der Bericht für 1910 ist sowohl seinem Umfang wie seinem Inhalt nach noch dürftiger als seine letzten Vorgänger. Zum Teil ist daran der von uns schon früher gekennzeichnete Erfolg des Reichsanzlers über die Ausgestaltung der Berichte, schuld. In der Einleitung zum Bericht wird unter Bezugnahme auf die „Anleitung“ gesagt: „Die Berichterstatter waren besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Berichte sich ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken haben, daß theoretische Erweiterungen, insbesondere Abweichungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Abänderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw. nicht in die Berichte gehören, und daß nur solche Tatsachen mitzuteilen sind, die auf zuverlässigen Ermittlungen beruhen.“ Wenn die „Vereinfachung“ der Berichte so weiter geht, bekommen wir in einigen Jahren überhaupt keinen Text mehr, sondern nur noch Zahlen.

Insgesamt waren 1910 in 28 929 der Gewerbeinspektion unterstellten Betrieben 735 929 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Wie seit 1900, also im Laufe eines Jahrzehnts, die Zahl der Arbeiter gestiegen und wie sich die Zusammensetzung der Arbeitererschaft geändert hat, das mag die folgende Zusammenstellung illustrieren:

Zahl der Betriebe	1900		1910	
	absolut	Proz.	absolut	Proz.
darin waren beschäftigt	19 622		28 929	
erwachsene männliche Arbeiter	348 618	63,3	443 956	60,3
Arbeiterinnen über 16 Jahre	157 060	28,6	230 353	31,3
Jugendliche unter 16 Jahren	44 675	8,1	61 618	8,4
Arbeiter überhaupt	548 353		735 929	

Die Tabelle zeigt, daß in dem Jahrzehnt die Zahl der weiblichen und der jugendlichen Arbeitskräfte wesentlich stärker zugenommen hat, als die der männlichen. Während 1900 noch 63,3 Prozent aller Beschäftigten zu der Gruppe der männlichen Erwachsenen zählten, waren es 1910 nur noch 60,3 Prozent, während die über 16 Jahre alten Arbeiterinnen von 28,6 auf 31,3 Prozent und die Jugendlichen (mit Einschluß der noch nicht Vierzehnjährigen) von 8,1 auf 8,4 Prozent stiegen. Das männliche Proletariat hat, gemessen an der Gesamtarbeiterzahl, um 3 Prozent ab- und das weibliche um ebensoviel zugenommen, oder, um die absolute Steigerung der einzelnen Gruppen zum Maßstab zu nehmen: die männliche Arbeiterzahl ist um 28,5, die weibliche dagegen um 46,4 Prozent gewachsen.

Die Arbeiterzahl ist infolge der Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur beträchtlich gestiegen. Der Geschäftsgang wird in den Berichten durchweg als gut geschildert. Leider hat sich die Lage der Arbeiter wenig oder gar nicht gebessert, vereinzelt sogar noch verschlechtert; die hohen Lebensmittelpreise haben überall dort, wo nicht

durch feste gewerkschaftliche Organisationen eine entsprechende Erhöhung der Löhne erzwingen werden konnte, die Lebenshaltung direkt verschlechtert. Einzelne Aufsichtsbeamte geben das direkt zu. So sagt der Bericht der Inspektion in der Kreishauptmannschaft Dautzen:

Wenn auch in den Industriezweigen, die sich im Berichtsjahr eines etwas regeren Geschäftsganges zu erfreuen hatten, die Löhne hier und da etwas erhöht worden sind, so kann doch von einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse nicht gesprochen werden. Die unheilvolle, längere Zeit auf Handel und Gewerbe lastende Bauarbeiterausperrung, die andauernde ungewöhnliche Höhe der Fahrpreismittel, insbesondere auch der Fleischpreise und auch die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen, haben die Lebenshaltung der meisten Arbeiterfamilien in unglücklicher Weise beeinflusst.

Die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen dürfte zu dem Rückgang sehr wenig beigetragen haben, denn in den meisten Orten und Betrieben ist es den Gewerkschaften gelungen, einen entsprechenden Lohnausgleich zu erreichen.

Der Chemnitzer Bericht konstatiert kurzweg, daß Lohn-erhöhungen nur dort bewilligt worden sind, wo sie durch Arbeiterbewegungen erzwungen wurden, um dann fortzufahren:

Das Einkommen der Arbeiter dürfte sich daher gegen das Vorjahr nur in einigen Industrien gebessert, in andern dagegen infolge ungenügender Arbeitsgelegenheit verschlechtert haben, so daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung, namentlich auch wegen der noch im mer hohen Lebensmittelpreise im allgemeinen als günstiger nicht bezeichnet werden kann.

Wesentlich äußert sich der Beamte für Döbeln, der gleichzeitig auf den Rückgang in der Zigarrenindustrie, infolge der schwarz-blauen Steuerpolitik, hinweist.

Bezeichnend für den Grad des Entgegenkommens der sächsischen Gewerbeaufsicht gegen die Unternehmer ist die Tatsache, daß 1910 fast dreimal soviel und sozial Ueberstunden bewilligt wurden, wie im Jahre 1909. Die Unternehmer brauchten nur kommen und ihre Anträge auf Bewilligung von Ueberarbeit mit außer-gewöhnlicher Häufung von Aufträgen oder ähnlichen Gründen, die billig wie Brombeeren sind, zu belegen, und sofort wurde dem Rechnung getragen. Von insgesamt 4785 solchen Anträgen wurden 9 an 20 zurückgewiesen! Diese ungeheuerliche Bereitwilligkeit, den Unternehmern vermehrte Ausbeutungsmöglichkeit zu schaffen, wird auf die Einführung des gesetzlichen Zehnjahrendtags für Arbeiterinnen zurückgeführt. Der Dresdner Beamte hofft, daß in den nächsten Jahren durch Anpassung an die durch die Gewerbeordnungsnovelle vorgeschriebene Arbeitszeit die zu bewilligende Ueberarbeit wieder zurückgehen wird. Dieser Rückgang wird umso eher eintreten, je energischer die Beamten auf Innehaltung des Gesetzes dringen und je entschiedener sie Gesuche auf Ueberarbeit ablehnen. Denn nur dann werden die Unternehmer sich zur Anpassung an die neuen Verhältnisse bequemen.

Daß es wiederum zahlreiche Verstöße gegen die Arbeiterschutz-gesetze gab, versteht sich am Rande. Es gibt eben in Sachsen, aber nicht nur in Sachsen, noch sehr viele Unternehmer, die im Arbeiter-schutz nur „weiße Sahne“ sehen. Ermittelt wurden nach der tabellarischen Zusammenstellung am Schluß des Berichts im ganzen Lande 3293 Verstöße (im Vorjahre 2335), deren Inhaber sich Zuwider-handlungen gegen die Schutzbestimmungen für Jugendliche zu-schulden kommen ließen, und 2751 (1054) Anlagen, in denen die Schutzgesetze für Arbeiterinnen nicht beachtet wurden. Verstöße wurden im ersten Halbe aber nur gegen 46 (49) und im zweiten gegen 66 (16) Personen ausgeprochen. Mag man hierbei auch teil mit in Versuchung stehen, daß ein großer Teil der Zuwiderhandlungen nicht auf bösem Willen beruhen mag, sondern durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen herbeigeführt und mehr formaler Natur war, so bleibt doch noch ein gerüttelt Maß von Verstoßen übrig, die nur in nachlässiger Verachtung oder strafwürdiger Fahrlässigkeit ihre Ursachen haben. Sehr richtig sagt die „Sächsische Volkzeitung“ zu diesen Verhältnissen zwischen Vorgehen und Strafen: „In der geringen Bekämpfung dieser Verstöße zeigt sich deutlich der Mangel an der tatsächlichen Gewerkschaft. Ein Arbeiter, der einem Strafbefehl auf die Gehörungen tritt oder ihm in seiner Sprache sagt, daß er ihn für einen Lumpen hält, wird zu wochen- oder monatslangem Gefängnisstrafe verurteilt, und kein Einwand der Gewerkschaft kann vor ihm zur Strafmilderung. Unternehmer aber, die aus purer Ignoranz mit dem höchsten Gut der Arbeiter, ihrer Arbeitskraft, nachlässig umspringen und sie frühzeitig ver-brauchen, bleiben völlig straflos oder kommen höchstensfalls mit einer geringen Geldstrafe davon, die in keinem Verhältnis zu dem erzielten Gewinn steht. Denn dreimal gebilligt ist das Ausbeutungs-recht der herrschenden Klasse!“

Wie energisch sich manche Unternehmer gegen die Innehaltung der zum Schutze der Arbeiter getroffenen Bestimmungen wehren, wie nachlässig gewisse Behörden und Beamte der Arbeiter gefühllos sind, um eine geringe Geldstrafe zu sparen, mag die folgende Stelle aus dem Sächsischen Bericht erläutern:

Unter dem 17. in einem Schreiben an einen nicht mit einer Schutzkarte versehenen Arbeiter beschuldigt worden war, wurde die Arbeit an diesem Tage so lange unterbrochen, als die vorgeschriebene Schutzkarte nicht vorgelegt war. Der Unternehmer, der übrigens Verstoß gegen die Verfassungsgewaltigkeit ist, machte erst dann, als gefällige Verhältnisse unter Strafe und Bewilligung des Lohnes waren, an seinen zwei Strafzettel Schenkungen anbringen.

Und welche Wege sind benutzt, über die Innehaltung der An-forderungen der Gewerkschaften zu wehren, während die Beamten möglichst kostengünstigen Arbeiter von jedem Widerstand ablenken wollen?

Wichtig ist es, aus den Berichten zu erfahren, wie die Unternehmer versuchen, die gesetzlichen Bestimmungen zu um-gehen. So hat mehrere Betriebe „aufgekauft“ worden. Um so hätte die Bestimmungen der Gewerbeordnung und Gewerbebe-zugs nicht unterhaltene Maschinen zu schaffen, gab ein Zu-mangelsbetriebe, der hatte an 18 Schweißmaschinen 27 Arbeiter be-schäftigt, je 4 Maschinen an seine beiden Ecken und eine Maschine an einen Schweißplatz ab, die die darin bei ihm als Arbeiter be-schäftigt gewesen waren und nunmehr als Arbeiter an die-„neue“ Maschine gingen. In diesem Falle war es nicht mög-lich, die neue Umgehung des Gesetzes zu verhindern, denn der-gewaltige Schweißmaschinen gingen zu einer Preisverhöhung, und nicht nachweisbar war, daß die Schweißmaschinen des Vorjahres

vorlagen, um die Schutzbestimmungen zu umgehen. Ein andres Schweißgerüst erblickte jedoch in der Teilung solcher Betriebe eine Scheinleitung und verurteilte mehrere Stickerbesitzer zu je 25 Mk. Geldstrafe.

Dieselbe Methode, dem Gesetze eine wächserne Nase zu drehen, wenden im Chemnitzer Bezirk die Inhaber einer größeren Pu-gmacherei an, indem sie ihre Arbeiterinnen auf 3 we i Firmen ver-teilten, die sie handelsgerichtlich eintragen ließen. Obwohl die Leitung der Betriebe, die Annahme der Arbeiterinnen, die Lohn-zahlung usw., nach wie vor einheitlich blieben, war nach Ansicht der Gewerbeinspektion ein Einschreiten wegen Umgehung des Ge-setzes aussichtslos. Zu andern Manipulationen wieder griff man häufig in Spinnereien, um die alte 10 1/2- bis 11stündige Arbeits-zeit beibehalten zu können. Die Unternehmer ließen die Arbeiter-innen gruppenweise zu verschiedenen Zeiten die Arbeit und die Pausen beginnen und beenden. Suchten dann die Aufsichtsbeamten hinter ihre Schliche zu kommen, so kappte natürlich alles ganz wunderbar; die Arbeiterinnen saßen während der Pausen müßig in den Arbeitsstühlen, so daß eine Ueberprüfung der zehnstündigen Arbeitszeit sich nicht nachweisen ließ. Und aus dem Annaberger Bezirk wird berichtet, daß die Inhaber mehrerer Betriebe den Arbeitern leihweise kleinere Maschinen über-ließen, an denen sich am Tage vorwiegend Frauen, in den Abendstunden auch erwachsene männliche Arbeiter noch beschäftigten. Das sind unsere patriotischen Schächer von Recht und Gesetz! Wenn der heilige Profit in Gefahr ist, treten sie rücksichtslos alles unter die Füße.

Gegnerische Gewerkschaften.

Lafit der Christen.

Nachdem von den Christen in der „Gewerkschaftsstimme“ (Nr. 38) unter der Ueberschrift: „Nachmals der Streit in der Anilin- und Soda-fabrik, Ludwigswitz“ nochmals Stellung genommen wird, ist es auch unsere Pflicht, was näher hierauf einzugehen. Die „Gewerkschaftsstimme“ brachte in ihrer Nr. 31 einen Verurteilungsbericht, dem fol-gender Absatz angehängt wurde:

„Am Montagabend fanden gleich nach Arbeitschluss drei Ver-sammlungen statt. In denselben wurde beschlossen, daß am Dienstag-morgen sämtliche in der Fabrik beschäftigten Arbeiter kündigen sollen. In einer Versammlung sprach unser Kollege Frankenberg und legte die Stellung unseres Verbandes dar. Es ginge nicht gut an, den Arbeitern jetzt zuzumuten, bedingungslos die Arbeit aufzunehmen, und forderte er deshalb die christlichen Arbeiter auf, Solidarität zu üben. Sonder-barerweise wollte der rote Gauleiter Schneider unsern Kollegen Frankenberg erst nicht sprechen lassen. Die Arbeiter waren jedoch anderer Mei-nung.“

Welches Verbrechen begann Schreiber (nicht Schneider)? Der „rote Gauleiter“ tat nichts andres, als daß er feilschellen suchte, mit wem man es überhaupt zu tun hatte. Als dieses gesehen war und Herr Frankenberg sich als christlicher Arbeiterführer unter Berufung, er habe doch auch die Interessen seiner Mitglieder zu wahren, wurde ihm die Frage vorge-legt, ob auch christliche Arbeiter an der Bewegung beteiligt seien. Dies bejahte Frankenberg, und Schreiber stellte es dem Bureau frei, Herrn Frankenberg das Wort zu erteilen. Dies geschah und dem Herrn Frankenberg wurde das Wort erteilt. Herr Frankenberg redete, legte die Stellung der Christen dar, indem er folgendes ausrichtete: „Ich fühle mich ver-pflichtet, heute abend hier ebenfalls zu erscheinen. Die Anilinherren stellen sich als die reinste Unschuld hin. Das Vorgehen der Arbeiterschaft sei begreiflich, die Erbitterung, die sich seit Jahren unter der Arbeiterschaft angehäuft habe, mußte mal zum Ausbruch kommen. Daß die Direktion der Arbeiterschaft gegenüber kein Entgegenkommen zeige, das beweise die Gründung der Gelben. Den Arbeitern könne man deshalb nicht zumuten, die Arbeit bedingungslos aufzu-nehmen. Die Arbeiterschaft müßte kämpfen für ihre Arbeitsbestimmungs-recht, die übrigen Arbeiter haben sich solidarisch zu erklären. Sie müssen kämpfen, bis sie als gleichberechtigter Faktor in der Produktion anerkannt werden, denn auch sie haben an den vorhandenen Kapitalen mitge-arbeitet. Die Arbeiterschaft muß den Kampf wagen; Sympathie sei in weiten Kreisen vorhanden und die öffentliche Meinung sei auf Seiten der Arbeiter. Die Wohlhabendenwünsche seien nicht zu empfehlen; er (S.) sei kein Gegner, aber erst komme ein auskömmlicher Lohn, anständiger Behandlung und dann Wohlhabenswünsche. Die christlichen Arbeiter sollen Soli-darität üben und mitleiden für Freiheit und Gleichberechtigung. Die Arbeiterführer müßten jetzt gemeinsam zusammenstehen.“ In seinem Schlußwort ging Schreiber auf die Ausführungen Frankenbergs ein und bekräftigte die Stellungnahme der christlichen Arbeiter, bezweifelnd aber die eheliche Absicht, denn damit habe man schon sehr trübe Erfahrungen ge-macht. Es traf auf ein. Auf die Anilin-Bewegung selbst konnten die Christen keinen Einfluß ausüben, da ließen ihnen die Gelben den Rost ab; so müßten sie jetzt — nach Abbruch des Kampfes — als christlicher Nachzügler ihren Stuhl über den roten Arbeiterverband entleeren. Wenn ich auf die Artikel der „Gewerkschaftsstimme“ etwas näher eingehe, so geschieht es nur zur näheren Information für meine Kollegen. Das was Frankenberg in der Versammlung ausrichtete, war nichts andres, als was wir wieder und wieder des Anilinkampfes ausrichteten. Die Be-wegung war da, nicht von der Organisation einzelner, die Erbitterung, die sich jahrelang unter der Arbeiterschaft anhäuften, kam elementar zum Ausbruch wie selbst Frankenberg sagte. Auch die „Gewerkschaftsstimme“ schreibt in einem Artikel in Nr. 31: „Wenn man auch behauptet, daß die erregten Arbeiter ohne Kündigung die Arbeit niederlegten, so muß man jedoch auch zugeben, daß die Ursachen tiefer liegen. Dann sonst wäre es unmöglich gewesen, daß eine so große Anzahl der Arbeiter den Betrieb verließ. Vom Wirtshausrecht will die Firma wenig oder gar nichts wissen.“ Nach dem eigenartig gelagerten Ver-hältnissen im Wirtshausrecht Ludwigswitz mußte man sich damit abfinden, und die Organisationsunterstützung die Arbeiterschaft in ihrem Verweigerungskampf gegenüber der Diktatur der Anilindirektion. Das ist das Verhalten des Verbandes in den Augen der Christen. Der „rote“ Arbeiterführerverband hätte die Unterstützung der Arbeiter nur ablehnen sollen, wenn nicht der Handlungsmaßstab der Christen noch größer. Das ist nun einmal die Natur der Christen. Ueber die Verhältnisse sind die Christ-lichen etwas informiert, trotzdem aber die soziale Kampfbewegung. In der Nr. 33 führt u. a. die „Gewerkschaftsstimme“ aus: „Der Streit ging also verloren, und ein gewählter Arbeiterführer hat nicht abgesehen, der bei Beginn des Kampfes zu seinen Leuten sagte: Kinder, die Sache gefällt mir nicht, ich beziehe nun keinen Lohnauszahlung. Ich fürchte die Sache geht schief.“ Bezeichnet man die Ausführungen Frankenbergs oder die Aus-sprechungen des Arbeiterführers Goble, die sie in einer ähnlichen Ver-sammlung machten, so kann man sich das Nachsich nicht erwehren. Arme Christen, was war denn der hüce christliche Arbeiterführer? Warum haben die christlichen Führer in den Versammlungen den letzten „christlichen“ Standpunkt nicht vertreten? Oder bewußtsetzt sich auch bei den Christen das Bewußtsein, wenn man vom Reichsamt kommend, ist man gefälliger, als wenn man einheimisch? Nein, das ist es nicht; es hat seinen Grund in den Christen fühlen sich nur zu sehr, die Arbeiter zu schädigen, die Gesetze der Schammacher zu befolgen, und die Arbeiter zu verurteilen. Denn wie heißt es in den Gesetzen Deutschlands aus, wo die Christen kommen? Man braucht nur das Sozialgesetz anzuwenden: „Wer ein Christ, lange Arbeitszeit, Unterbrechungen, Rat und Gehalt unter den Arbeitern. Die christliche Arbeiterbewegung hält sich nicht da-rauf, die Interessen der Arbeiter zu wahren, sondern die „ent-wickelte“ Schicht gegen die Sozialdemokratie zu schlagen. In der „Gewerkschaftsstimme“ (Nr. 24) heißt es: „Die christliche Arbeiter-bewegung — und dazu gehören auch die christlichen Gewerkschaften — sind immer die am wenigsten entwickelten Schichten gegen die Sozial-demokratie zu schlagen. Unter dem Vorwand haben die christlichen Arbeiterführer, indem sie den christlichen Arbeiterführer des Reichsamt in den christlichen Arbeiter zu führen, die Interessen der Arbeiter zu wahren, sondern die Sozialdemokratie gegen die Sozialdemokratie zu schlagen.“

Unsre Kollegen mögen sich dies merken und für weiteste Aufklärung Sorge tragen. Wenn in dem Artikel der „Gewerkschaftsstimme“ auf die Quali-fikation der Führer eingegangen wird, gehe ich zu, daß ein Gewerkschafts-führer der freien Gewerkschaften die Qualifikation zum Verdächtigen, Ver-leumdenden usw. nicht besitzt. Aber das ist kein Fehler, sondern ein Vorzug. Schreiber.

Papier-Industrie

Eine noble Firma.

Bei der Firma Vogel, Bernheimer und Schmutzmann, dieser organi-sationsfreien Papierfabrik, ist der „zu- und Abgang“, hauptsächlich ge-leiteter Arbeiter, ein großer. Die Leute werden geholt aus Bayern, Österreich usw., Reisevorschuß wird bereitwillig gewährt. Wenn sie da sind mit Kind und Kegel, dann sehen sie sich allerdings enttäuscht an, denn die Verhältnisse sind ganz anders, als die Offerte der Firma vernehmen ließ. Da heißt es z. B.: „Unsre ... Führer verdienen zirka 45—50 Mk., mitunter auch mehr, und die Sortiermeister zirka 24 Mk. in 12 Arbeitstagen.“ „Leistiger Arbeiter.“ Die Arbeiter überlegen sich in der Regel n., daß das Lohnangebot in dieser Form so gut wie zu nichts verpflichtet und der Wähler für und vor öffnet. Dazu noch vier-wöchige Kündigungsfrist, während welcher Zeit es der Geschäfts-leitung freisteht, den in Kündigung stehenden Arbeiter nach Gutdünken zu beschäftigen, also eventuell einen Maschinenmeister als „Lohnzähler“ auf dem Hof. Auf die Art läßt sich unter Umständen, wenn dem Arbeiter die Galle überläuft, auch die Kautionssumme gar leicht „verdienen“.

Die Angeworbenen erhalten Reisegebühren, welcher „ratenweise am Jahrtag abgesetzt“, jedoch, wie es in dem Schreiben heißt, „nach zweijähriger zufriedenstellender Tätigkeit zurückbezahlt wird“. Ob es bei dem sehr starken Wechsel in diesem Betriebe schon irgendeinem der Be-treffenden gelungen ist, auf zweijährige „zufriedenstellende“ Tätigkeit zurückzukommen, mehr als fraglich. Beim Abzug aber paßt die Firma nicht. So liegen uns drei aufeinanderfolgende Jahrlöhne eines Ar-beiters vor, welcher auch Reisegeld erhielt. Dieser kam im guten Glauben, die Firma hätte ihm auch für eine Wohnung gesorgt, in Einkünften an und hatte dann das zweifelhafte Vergnügen, mit seiner hochschwangeren Frau und 8 Kindern annähernd einen Tag im Bahnhofswartesaal zu kumpieren, bis ihm durch Vermittlung des Vertrauensmannes des Fabrikarbeiter-verbandes notwendiger Unterhalt bezahlt werden konnte. Die Frau kam nach einigen Tagen ins Wochenbett und nun ist es interessant, wie „rück-sichtsvoll“ die Firma den Arbeiter behandelte. Die Lohnsätze geben hier-über Auskunft:

Wohnzahlung der 1. Woche.

Lohn:		
4 Tage	à 3,— Mk. = 12,— Mk.	
10 Stunden	à 0,25 „ = 2,50 „	
14,50 Mk.		
Abzug:		
Krankengeld	0,22 Mk.	
Kautions	3,— „	
Zw.-Versicherung	0,30 „	
Vorschuß	5,— „	
8,52 Mk.		
8,52 Mk.		
Verbleibt für die achtköpfige Familie		5,98 Mk.

2. Jahrtag.

Lohn:		
12 Tage	à 3,— Mk. = 36,— Mk.	
Abzug:		
Krankengeld	0,54 Mk.	
Kautions	6,— „	
Zw.-Versicherung	0,30 „	
Vorschuß	18,— „	
19,84 „		
19,84 Mk.		
Verbleibt		16,16 Mk.

3. Jahrtag.

Lohn:		
Zw.-Gesamt (für 12 Tage)	36,50 Mk.	
Abzug:		
Krankengeld	0,58 Mk.	
Kautions	6,— „	
Zw.-Versicherung	0,30 „	
Vorschuß	10,— „	
16,88 Mk.		
16,88 Mk.		
Verbleibt		21,62 Mk.

oder: am höchsten Jahrtag Einkommen der achtköpfigen Familie für 12 Tage 21,62 : 3 = 2,70 Mk. pro Kopf macht pro Person und Tag 23 Pfennige. Vergebens war die Bitte des Arbeiters, ihn in Anbetracht der Verhältnisse schonender zu behandeln; im Gegenteil, kurze Zeit darauf lag er wieder auf der Straße. Ein Glück war es, daß sein ältester Sohn ein paar Pfennige mitverdienen konnte.

Wesentliche Erfahrungen teilt ein weiterer Arbeiter, vermutlich der „glückliche“ Nachfolger des vorstehend geschilderten, mit. Er schreibt: „Die Firma teilte mir brieflich mit, daß ich 45—50 Mk. im Monat ver-diene, die 24 Mk. in 12 Tagen, was jedoch nicht der Fall ist. Hätte mir die Firma den Lohn nicht versprochen (der irrtümliche Satz in dem Schreiben war kein positives Lohnversprechen) und dazu noch 30 Mk. Reisevorschuß bewilligt, so wäre ich sicher nicht so weit hierhergezogen. Jetzt stehe ich da mit meiner Familie: kein Geld und keine Arbeit. Zu-valdenharte und Zeugnisse wurden mir vorenthalten, obgleich ich ander-halb Stunden im Kontor darauf wartete.“

Das sind gewiß traurige Zustände, aber die Firma kann sich derartiges leisten, weil eben ihre Arbeiter — nicht organisiert sind!

Eine gelbe Gründung in Sanitz (O.-L.).

Im Kreise Rothenburg in der Oberlausitz, einer einsamen, stillen Gegend, liegen an der Strecke einer privaten Kleinbahn mehrere Papier-fabriken. Die darin frondenden Arbeiter und Arbeiterinnen haben bis dato nichts von der modernen Arbeiterbewegung vernommen. Das Dröhnen und Loben der gewaltigen Kämpfe, die Jahr ein, Jahr aus zwischen Kapital und Arbeit geführt werden, drang lange Zeit hindurch nicht an ihr Ohr. Es ist daher auch kein Wunder, daß in dieser Gegend noch Löhne existieren, die aller Beschreibung spotten. Der übliche Stunden-lohn ist 19 bis 20 Pf. für Männer, die Familien zu ernähren haben. Die Arbeitszeit ist 11 bis 12 Stunden täglich. Wie sind in den letzten Jahren alle Lebensmittel ungeheuer im Preise gestiegen aber an eine Auf-esserung der erbärmlichen Löhne dachten die Herren Unternehmer nicht. Sie aber höhere Löhne erlangen kann diese Arbeiterklasse nicht, denn sie ist nicht organisiert; ihre Lage verschlechtert sich daher zusehends.

Doch der Geist der Arbeiterorganisation bringt in die schwächste und zurückgebliebenste Gegend ein, macht auch vor der ärmsten Hütte nicht halt. Vor kurzem ist es nun endlich gelungen, einige Versammlungen in Rothenburg und Sanitz zu veranstalten. Unabhängig aufzichten die Ar-beiter den Worten der „fremden Friedensstörer“ und traten in größerer Anzahl unserm Verbande bei. Die Fühne der Organisation wurde also auch hier aufgepflanzt. Die behagliche Ruhe der kleinen und großen Machthaber ist aber dadurch gestört worden; sie führen wild auf, gerade als ob der leibhaftige Teufel in sie gefahren wäre. Als der erste Schreden vorüber war, legte man sich auf den Boden und beratschlagte, wie man dem Drachen zu Leibe rücken könnte. Zunächst wurde unter Führung des Verbands eine Filiale des „Reichsverbandes zur Bekämpfung der Wahrscheit“ gegründet. Mit den geistigen Vätern des „Reichsverbandes“ ausgerüstet, zogen die Herren in unsre Versammlungen, um uns zu schlagen. Nicht nur Unternehmer und Geistliche, sondern auch der Bürger-meister, Amtsvorsteher, Amtsrichter, Reichsanwalt, Arzt usw. waren in unter Versammlung in Rothenburg zugegen. Der Vorsitzende, Ober-vorstand Strod, mußte weiter nichts zu sagen, als daß die Löhne von 20 Pf. pro Stunde nicht zu niedrig (?) sind, und daß die Sozialdemokraten dem Bauer die letzte Kuh aus dem Stalle und der armen Näherin ihre Maschine nehmen wollen. Diesem Herrn wurde der

feindliche Rat von unserm Nebenher, sich zunächst einmal über die Arbeiterbewegung etwas zu informieren und dann erst darüber zu reden, sich auch von den Reichsberufungsinstanzen nicht so beschwindeln zu lassen.

Da wir den meisten Erfolg in der Pappenfabrik von Kade u. Co. in Sänitz hatten, so mußte von hier aus der Hieb gegen den Verband geführt werden. Als erster sollte unser Vertrauensmann zur Strecke gebracht werden. Herr Kade hat ihn bei seinem Arbeitgeber denunziert und seine Entlassung verlangt.

Wir wollen nachstehend einige Paragrafen aus dem Statut dieses Werkbereins hier wiedergeben, um zu zeigen, daß er eine Demutur ist, an welcher die Arbeiter keinen Hebel finden können, um sie von der wahren Arbeiterorganisation fernzuhalten.

Der Werkverein wird gebildet aus den Arbeitern der Firma Kade u. Co., Fabrikgeschäft in Sänitz.

Die Mitgliedschaft bei einer andern Organisation und die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie schießen die Aufnahme in den Werkverein aus.

Damit ist deutlich gesagt, daß Herr Kade in seinem Werkverein nur Charakterlose, unternehmerische Knechte haben will. Die Organisation wird bekämpft, denn sie bedroht seinen Profit.

Der Werkverein bezweckt, die Mitglieder in Notlagen zu unterstützen, sagt der Paragraf 3. Wie die Mittel dazu aufgebracht werden und wie die Unterstützungen ausfallen sollen, besagen die Paragrafen 4 und 5.

Die Unterbringung der hierzu dienenden Mittel wird ein Eintrittsgeld von 50 Pf. und ein Wochenbeitrag von 10 Pf. von jedem männlichen und 5 Pf. von jedem weiblichen Mitglied erhoben.

Sodern die vorhandenen Mittel ausreichen, wird den Mitgliedern bei der Geburt eines Kindes eine Unterstützung von 20 Mk. und bei einem Todesfall eine solche von 25 Mk. gewährt.

Ueber Unterstützungen in andern Fällen, z. B. bei militärischen Übungen, bei langer Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Unglück in der Wirkshaft, entseheidet der Vorstand mit dem Ausschuß.

Auch wird es dem Vorstand mit dem Ausschuß anheimgestellt, einem unter Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist ausstehenden Mitgliede eine Beihilfe zum weiteren Fortkommen zu gewähren.

Herr Kade will mit einem Zubasgeld von 50 Mk pro Monat das einzige Recht des Arbeiters, das Organisationsrecht, kaufen. Er glaubt, mit 50 Mk. ist die Ehre und persönliche Freiheit von 130 Arbeitern und Arbeiterinnen bezahlt.

Die Leitung des Vereins liegt einem Vorstand und einem Ausschuß ob. Mitglied des Vorstandes, der aus drei Personen besteht, kann nur sein, wer 30 Jahre alt und mindestens 5 Jahre im Betriebe ist.

Der Ausschuß besteht aus dem Herrn Chef, 5 Wertmeistern und 11 zu wählenden Arbeitern, die 25 Jahre alt und 3 Jahre im Betriebe sein müssen.

In Wirklichkeit werden die Arbeiter nichts zu sagen haben, sie werden nur willenlose Lämmer des Unternehmers sein. Wird der Verein aufgelöst, so geht das Vermögen an die Gemeinde Sänitz zur beliebigen Verwendung über.

Arbeiter und Arbeiterinnen, verkauft eure Freiheit nicht für ein Linsengericht an den Unternehmer! Die persönliche Freiheit ist das höchste Gut der Arbeiter und ihre Arbeitskraft ist ihr einziges Kapital.

Wer dieses Gut verliert, verliert auch seine Existenz. Ueber beides müssen sie deshalb frei verfügen können, ohne Druck irgendeines Arbeitgeberes. Unter dem Druck der Organisation hat Herr Kade, der jetzt 19 und 20 Pf. pro Stunde an seine Arbeiter zahlt, eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde gemacht.

Die Hände reichen sich zum Bruderband, dort wird der Zukunft wahres Glück geboren, dort liegt für künftig Völkerglück der Grund!

— Aus dem Königreich Jagenberg. — Nicht weit von Solingen, im schönen bergischen Lande, liegt die Papierfabrik von Jagenberg u. Co.

Die Fabrik ist eine herrliche Villa, eine mittelaltliche Fabrik und eine ganze Reihe erbärmlicher Arbeiterwohnhäuser, idyllisch zwischen den Bergen an der Wupper gelegen, bilden das Pachtgebiet des Herrn Jagenberg.

Im Volksmunde des bergischen Landes wird die offiziell Papiermühle benannte Anstalt nicht anders als das „Königreich Jagenberg“ benannt. In der Tat herrscht der Besitzer dieser Fabrik als König, wenn auch nur als Baumkönig, unbefränkt in seinem Reich.

Wer es von den Arbeitern wagt, an Menschenwürde und Menschenrechte zu glauben, wer sich organisiert oder gar für seine Mitarbeiter eintritt, der wird sofort aus der Fabrik und aus der Wohnung gejagt, und wenn er noch so lange für die Firma geschuftet hat.

Es ist dies auch wohl zu verstehen; denn während sich der schwerverwundete Herr Jagenberg in Solingen als „Vorkämpfer“ feiern läßt, zahlt er seinen Arbeitern den horrenden Lohn von 3 Mk. bis 3,20 Mk. pro Schicht.

zu Ende. Das Nachspiel davon ist die Kündigung derjenigen Arbeiter, welche für ihre Kollegen eingetreten sind. Ein anderer Kollege, der als Vertrauensmann des Verbandes fungierte, wurde entlassen, weil er eine 14tägige Werbung machen mußte.

Nun kommt aber noch etwas andres hinzu, weshalb Arbeiterentlassungen bei der Firma regelmäßig im September eintreten. Herr Jagenberg hat nämlich ein famoscs Prämiensystem eingeführt.

Der Arbeiter über ihre elende Bezahlung hinwegzusehen und sie an den Betrieb zu fesseln, werden Prämien gewährt. Wer am 1. Oktober ein Jahr im Betriebe ist, erhält 20 Mk. Prämie.

Das ist die jüngere Tochter 30 Mk. Prämie am 1. Oktober erhalten müssen; diese 155 Mk. streicht nun Herr Jagenberg in seine unergänzbaren Taschen.

Das die Firma Jagenberg bei diesen Verhältnissen die Organisation zu vernichten trachtet, ist wohl zu begreifen; denn neben den erbärmlichen Löhnen sind auch sonst noch die haarigsten Mißstände in der Fabrik vorhanden.

Der Arbeiter Kattwinkel wurde getauft, daß er den Verräter seiner Arbeitsbrüder machen sollte. Er trat in den Verband als Mitglied ein, um dem Meister Schröder zu verraten, wer alles Mitglied im Verbands ist.

Wenn die Firma Jagenberg nun aber glaubt, mit derartigen Mitteln die Organisation zu unterdrücken, dann irrt sie sich ganz gewaltig. Trotz der Maßregelungen, trotz des Königs Jagenberg und seines getreuen Mitarbeiters Schröder und trotz der Verräter vom Schlage Kattwinkel wird die Organisation auch auf der Papiermühle bei Solingen festen Fuß fassen und für Verbesserung der traurigen Arbeitsverhältnisse Sorge tragen.

Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften. Nach 12stündiger Tag- oder Nachtschicht werden die Arbeiter veranlaßt, Ueberstunden, und zwar im Abend, zu machen.

Die herrschende Leuzerung und die unzureichenden Löhne sind die Mittel, welche den Kapitalisten ihr Spiel erleichtern. So kam es, daß nach 12stündiger Nacharbeit am Sonntag, dem 10. September, früh nach 6 Uhr der Hofsänbermüller Fanghänel aus 13 Wochen sein Leben einbüßte.

Bei der hastigen Arbeit, ermüdet durch die lange Nachtschicht, kam er zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen, die ihm den Brustkasten einbrachten. Der sofortige Tod war die Folge.

Die Witwe und drei Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers. Es wäre der Firma Tölle ein leichtes, sich genügend Arbeitskräfte zu verschaffen, wenn sie bessere Löhne zahlen wollte.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Zement- und Ziegel-Industrie

— Auch eine Lohnerhöhung. — Daß die Löhne in den Fabrikbetrieben außerordentlich mangelhaft sind, haben wir vor kurzem an dieser Stelle ausgeführt.

Die es den Arbeitern geht, wenn sie um eine kleine Lohnzulage bitten, mag mit folgendem drastischen Fall illustriert werden: Im Donnersd. der Firma Augustin hat ein Arbeiter um eine Lohnzulage nach einiger Zeit wird ihm diese auch von seinem Meister zugesagt.

Es vergeht nun die erste, auch die zweite Woche, aber die Zulage bleibt aus. Endlich ungeduldig, fragt der Arbeiter, wo die Verbesserung seiner Moneten eigentlich bleibt.

Der Arbeiter wird nun an der Mana arbeitet die Woche 6 x 13 Stunden, so hat er sage und schreibe 6 — sechs — Pfennige Lohnerhöhung pro Woche. Einfach großartig! Von Wäba ist übertrumpft, denn so was ist noch nicht dagewesen.

Der Arbeiter wird nun an der Mana arbeitet die Woche 6 x 13 Stunden, so hat er sage und schreibe 6 — sechs — Pfennige Lohnerhöhung pro Woche. Einfach großartig! Von Wäba ist übertrumpft, denn so was ist noch nicht dagewesen.

Der Arbeiter wird nun an der Mana arbeitet die Woche 6 x 13 Stunden, so hat er sage und schreibe 6 — sechs — Pfennige Lohnerhöhung pro Woche. Einfach großartig! Von Wäba ist übertrumpft, denn so was ist noch nicht dagewesen.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Arbeiter werden, der ihnen jede persönliche und geistige Freiheit auch außerhalb des Betriebes erschaffen. Die Papierarbeiter ballen zwar die Faust in der Tasche, lassen es aber leider dabei bewenden.

Hier trägt die Schuld? Bei der Firma Tölle, Papierfabrik in Langenbach im Erzgebirge, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Chemische Industrie

Statistische Schönfärberei im Dienste des chemischen Kapitals.

IV.

Im zweiten unserer Artikel schrieben wir, daß Dr. Curschmann bei seiner Bearbeitung zahlreiche Rechenfehler unterlaufen seien. Zu diesem Urteil veranlaßten uns einige Stichproben in den Tabellen; eine eingehende Durchsicht hatten wir noch nicht vorgenommen. Heute müssen wir sagen, daß die Arbeit so außerordentlich viel rechnerische Fehler aufweist, daß es noch milde ausgedrückt ist, wenn wir sagen: sie ist beispiellos lieberlich zusammengekludert. Selbstverständlich ist für die Rechenfehler nicht Dr. Curschmann verantwortlich, sondern die Hilfspersonen, die diese Vorarbeiten zu erledigen hatten. Allerdings wäre Curschmann als gewissenhafter Bearbeiter verpflichtet gewesen, seine Vorlagen zu überprüfen; er hätte dann gar nicht zur Bearbeitung schreiten können. Denn die Irrtümer sind zum Teil so hanebüchen, daß, um eine vollständige Lebensart zu gebrauchen, ein Blinder sie mit dem Stode fühlen kann. Gerade die erste, die grundlegende Tabelle, aus der die Verhältniszahlen berechnet, auf die alle Schlüsse aufgebaut sind, ist ein Haus von Irrtümern, ist durch und durch falsch.

Die Tabelle I gibt die absoluten Zahlen über die Krankheitsfälle, Krankheitsstage und Krankheitsarten und über ihre Verteilung auf die acht Arbeitergruppen. Ueber die in der Tabelle gegebenen Einzelzahlen haben wir keine Kontrolle; die in der Tabelle mitgegebenen, durch Addition der Einzelzahlen gewonnenen Endzahlen berechtigen uns jedoch, auch hinter jede Einzelzahl ein großes Fragezeichen zu setzen. Rechenfehler sind gewiß keine Verbrechen, und es gibt kaum eine größere statistische Arbeit, bei der sie ganz fehlten, aber es gibt eine Grenze, wo der entschuldbare Irrtum aufhört und der unentschuldbare Leichtsinns anfängt. Und diese Grenze ist in der „Morbiditätsstatistik für die deutsche chemische Industrie“ weit, weit überschritten. Man beachte zunächst die folgende Tabelle, die die aus der Tabelle I gewonnenen Endzahlen für die Krankheitsarten wiedergibt.

Krankheitsart	Krankheitsfälle		Krankheitsstage	
	nach Dr. Curschmann	richtige Zahlen	nach Dr. Curschmann	richtige Zahlen
Infektionskrankheiten	3712	3712	45472	45406
Konstitutions- und Entwicklungs-Krankheiten	429	429	11687	11687
Tuberkulose der Atmungsorgane	654	692	46192	47123
Tuberkulose anderer Organe	39	39	2022	2022
Nerven- und Geisteskrankheiten	603	603	18955	18950
Krankheiten des Verdauungsorgans	525	525	17569	17569
Krankheiten der Atmungsorgane	5267	5440	99454	105643
Krankheiten der Verdauungsorgane	3870	4036	54492	57023
Jahn- und Kieferkrankheiten	232	232	1735	1735
Krankheiten des Auges	318	318	5195	5195
Krankheiten des Ohres	207	207	3125	3125
Hautkrankheiten	490	566	7874	8203
Muskel- und Gelenkrheumatismus	2573	2487	46241	47643
Krankheiten der Bewegungsorgane	856	856	13709	13709
Krankheiten der Harnorgane	191	199	6383	6565
Venereische Erkrankungen	281	281	8698	8698
Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane	117	117	3181	3181
Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane	200	200	5277	5277
Geschwülste und Tumoren	133	133	3399	3399
Alkoholismus	28	28	1133	1133
Vergiftungen außerhalb des Betriebes	9	9	114	114
Gewerbliche Vergiftungen	113	113	2149	2149
Gewerbliche Hautkrankheiten	69	70	992	993
Krankheiten durch äußere Einwirkung:				
a) außerhalb des Betriebes	1144	1144	15588	15588
b) innerhalb des Betriebes (Betriebs-Unfälle)	4734	4892	70467	71852
Bruchleiden	91	91	2795	2795
Wundkrankheiten	1494	1552	19885	19922
Summa	29103 (28379)	28971	512564 (513787)	526285

Bei den Fällen wie bei den Tagen gibt die erste Spalte die von Curschmann (bzw. seinen Hilfspersonen) ermittelten, die zweite die von uns nachgerechneten Zahlen wieder. Die von Curschmanns Berechnung abweichenden Zahlen sind durch fetten Druck hervorgehoben. In den Rubriken von Curschmann sind die Endzahlen gleichfalls falsch, d. h. die falschen Gruppenzahlen sind auch noch unrichtig zusammengezählt; die von uns beigefügten eingeklammerten Zahlen sind die richtigen Additionsergebnisse. Ein Vergleich der Endzahlen ergibt, daß Curschmann die Zahl der Erkrankungsfälle in der falschen Endzahl seiner falschen Einzelzahlen um 132 zu hoch, in der (von uns nachgerechneten) richtigen Endzahl der falschen Einzelzahlen um 592 zu niedrig angibt. Die Zahl der Krankentage gibt er in der doppelt falschen Endsumme um 13 721, in der andern um 12 498 zu niedrig an. Die Zahl der Irrtümer beträgt bei den Fällen 9 von 27 oder 33 1/3 Prozent, bei den Tagen gar 11 von 27 oder mehr als 40 Prozent. Auch der Nachsichtigste wird zugeben, daß der Bearbeiter etwas allzu reichlich irrt.

Die oben angeführten Endzahlen orientieren nur über die Zahl der Fälle und Tage, die auf eine Krankheitsart entfallen. Die Tabelle Curschmanns bringt aber auch noch die Endzahlen über die auf jede Arbeitergruppe entfallenden Krankheitsfälle und -tage. Die folgende Tabelle gibt diese Endzahlen nebst den von uns nachgerechneten richtigen wieder.

Arbeitergruppe	Krankheitsfälle		Krankheitsstage	
	nach Dr. Curschmann	richtige Zahlen	nach Dr. Curschmann	richtige Zahlen
1. Handwerker, die mit chemischen Produkten in Verbindung kommen	2500	3194	47547	53325
2. Sonstige Handwerker, Hol- und Transportarbeiter, Seiler, Arbeiter in Kraft- und Wasseranlagen	6011	5508	106155	105361
3. Arbeiter in anorganischen Betrieben einschl. der Magazine	6785	6574	123440	118991
4. Arbeiter in organischen Betrieben einschl. Magazine und Gasanstalten	9888	9233	176865	171244
5. Arbeiter in Mähten, Laboratorien, Färbereien (technische Betriebe)	2071	1867	32270	28691
6. Kontorarbeiter und Beamte, soweit sie versichert sind	468	385	6786	9592
7. Arbeiterinnen, die mit chemischen Produkten in Verbindung kommen	1723	1723	32931	32923
8. Sonstige Arbeiterinnen	434	487	5870	5753

Die fett gedruckten Zahlen dieser Tabelle zeigen wiederum an, daß die entsprechenden Zahlen bei Curschmann falsch sind. Es sind demnach bei beiden Krankheitsfällen 7 von 8 oder fast 90 Prozent und bei beiden Krankheitstagen alle 8 oder 100 Prozent aller von Curschmann angegebenen Endzahlen falsch! Fast könnte man meinen, die Unternehmer hätten einen oder einige vorschulplichtige Jungen damit betraut, das Material der Kranken-Statistik vorzubereiten. Denn wer schon die Schulbank gedrückt hat, und sei es auch nur kurze Zeit, kann doch unmöglich mit der Mathematik so arg verfeindet sein. Und Herr Dr. Curschmann . . . ? Der gelehrte, sachverständige, unparteiische und vor allem gewissenhafte Herr Dr. Curschmann? Hat der den ihm vorgelegten Zahlenhaufen ohne Kontrolle und Nachprüfung angenommen? Oder hat er sie nachgeprüft und nichts gefunden? In einem wie im andern Falle tut der Herr Doktor gut, in Zukunft die Bearbeitung solcher Statistiken berufeneren Leuten zu überlassen.

Wir hatten noch die Absicht, auf Einzelheiten der Statistik einzugehen; das ersieht uns jetzt nicht nur unnötig, sondern direkt irreführend. Denn die erste Tabelle, deren Zahlenwert wir oben nachgewiesen haben, bildet die Grundlage aller folgenden Verhältniszahlenrechnungen in Curschmanns Arbeit; ihre Fehler kehren in allen folgenden Tabellen wieder. Man müßte schon alle Verhältniszahlen neu ausrechnen, also gewissermaßen die ganze Arbeit von Curschmann noch einmal machen. Nun ist eine Erforschung der Krankheitsgefahr in der chemischen Industrie eine so wichtige Sache, daß wir diese Arbeit nicht scheuen würden, wenn wir die Gewähr hätten, daß die gegebenen absoluten Zahlen mit einem höheren Grad von Gewissenhaftigkeit berechnet worden wären als

die kontrollierbaren Zahlen der Tabellen. Diese Gewähr haben wir aber nicht. Im Gegenteil, es darf angenommen werden, daß sie mit der gleichen Unwissenheit gesammelt und mit der gleichen Leichtfertigkeit berechnet wurden. Und deshalb verzichten wir darauf, uns mit den Einzelheiten dieser statistischen Konfusion zu befassen.

Wir resümieren: Die Unternehmer der chemischen Industrie haben die Krankheitsstatistik nicht aufgenommen, um einen Einblick in die Gesundheitsgefahren der Industrie zu gewinnen, sondern um den Nachweis zu erbringen, daß solche Gefahren wenig oder gar nicht vorhanden sind. Diesen Zweck der Statistik haben sie oft und eindringlich betont.

Die Unternehmer haben die vorläufige Bearbeitung des gesammelten Materials den einzelnen Unternehmern überlassen, statt Unparteiische oder wenigstens Sachverständige damit zu beauftragen.

Die Unternehmer haben die endgültige Bearbeitung nicht einem unparteiischen Sachverständigen übertragen, sondern abhängigen Fabrikärzten und unfähigen oder oberflächlichen Hilfsarbeitern.

Die Bearbeiter der Statistik nicht nur durch methodische Fehler unrichtige Ergebnisse herausgerechnet, sondern auch so zahlreiche Additionsfehler durchgehen lassen, daß die nach den Endsummen berechneten Verhältniszahlen völlig wertlos sind.

Mit den Tabellen fallen alle daran getnüpften Vergleiche und Schlussfolgerungen.

Die Lieberlichkeit, mit der die Tabellen der Statistik aufgestellt und berechnet sind, berechtigt zu dem Schluß, daß die gegebenen absoluten Zahlen genau so oberflächlich ermittelt und deshalb gleichfalls unrichtig sind.

Die „Morbiditätsstatistik der deutschen chemischen Industrie“ ist demnach nichts als ein plumper Versuch, die Öffentlichkeit über die Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie zu täuschen.

Für diesmal war der Versuch zu plump, der Schwindel zu groß, die Unfähigkeit zu groß. Aber die chemischen Kapitalisten werden aus diesem Scheitern lernen und in Zukunft ihre Karten besser mischen. Deshalb muß ihnen noch mehr, noch schärfer auf die Finger gesehen werden, deshalb muß die Gesetzgebung endlich der vom 1. Kongress der Arbeiter der chemischen Industrie aufgestellten Forderung nachgeben, daß in den Betriebs-Krankenkassen den Arbeitern das Recht eingeräumt wird, Einblick in die Krankenlisten zu nehmen und daß den Mitgliedern der Krankenkasse eine Bilanz der Kasse, die Aufschluß über die Zahl, Dauer und Art der Erkrankungen gibt, alljährlich zugestellt werden muß.

Wird diese Forderung erfüllt und dazu die andern, daß die Kassenärzte unabhängig vom Unternehmer werden, dann wird Klarheit und Wahrheit über die Krankheitsgefahr in der chemischen Industrie verbreitet, dann werden die Unternehmer ihren statistischen Streusand für sich behalten müssen.

Möbel auf Kredit bei Duisberg u. Ko.

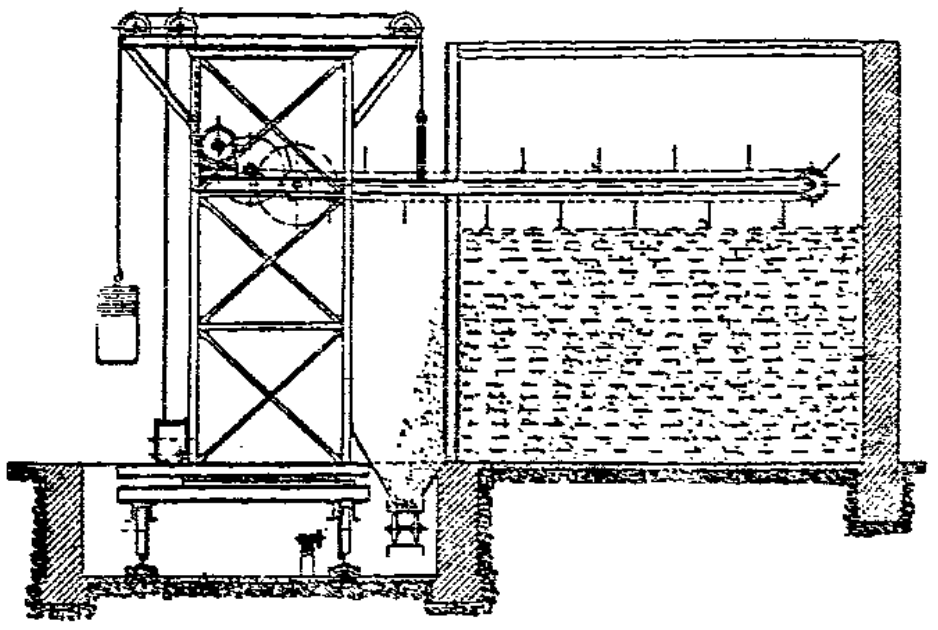
Eine Möbelhandlung auf Abschlagszahlung ist das neueste auf dem Gebiete der Wohlfahrts-Einrichtungen. Grund dieses Zweiges ist die Levertüfener Farbwerke von Bayer u. Co. In großen Lettern verläuft ein von der Direktion der Farbwerke unterzeichnetes Plakat folgendes: „Um unsern Wertschätzenden die Beschaffung von geeigneten und billigen Möbeln zu günstigen Zahlungsbedingungen zu ermöglichen, sind wir bereit, auf Wunsch den Ankauf von Wohngegenständen aller Art zu vermitteln. Wir haben diese Einrichtung getroffen, damit in Zukunft unbemittelte junge Eheleute und Familien, die genötigt sind, ihre Wohnungseinrichtung zu ergänzen, nicht mehr darauf angewiesen sind, die Möbel und andere Haushaltsgegenstände auf Abschlagszahlung zu kaufen. Denn die Beschaffung von Möbeln auf Abschlagszahlung hat für die Käufer den Nachteil, daß sie in den weitaus meisten Fällen die Möbel unverhältnismäßig teuer bezahlen müssen. Außerdem setzen sie sich auch der Gefahr aus, daß unter Umständen, wenn die Abschlagszahlungen nicht pünktlich innegehalten werden, ihnen die Möbel wieder genommen werden. Die geleisteten Abschlagszahlungen gehen in der Regel zum größten Teil verloren. Für viele Familien ist daher der Kauf von Möbeln auf Abschlagszahlung die Ursache jahrelanger Bedrängnis.“

Ausnahmsweise sind wir mit den vier letzten Sätzen ganz einverstanden. Wenn wir aber die Frage ventilieren, wie die Arbeiter überhaupt gezwungen sind, Möbel und andre Waren auf Abschlagszahlung zu kaufen, so kommen wir immer und immer wieder zu dem Schluß: Die gezahlten Löhne sind so miserabel und die Lebensmittelpreise so hoch, daß der Arbeiter sich keine Ersparnisse machen kann, um, wie es Genossenschaftsprinzip ist, überall dem Grundbesitz der Abschlagszahlung huldigen zu können. Wie will nun die Direktion der Farbwerke diesem Umstand ab-

Technische Fortschritte zur Verhütung von Gewerbetrankeheiten in der Düngereindustrie.

II.

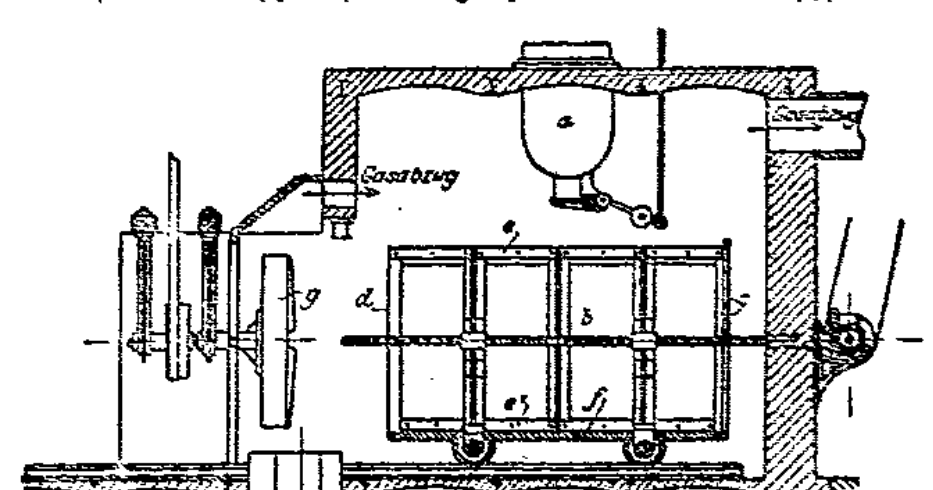
Im Jahre 1906 gelangte bei der Anglo-Continental, vorm. Ohlen-dorffsche Guanowerke in Hamburg eine Entleerungsmaschine zur Einführung, die sich als erste den bisher bestehenden Kommoden anpaßte. Nachstehende Schnittzeichnung gibt ein Bild von der Arbeitsweise der



Maschine. Wir sehen rechts einen quadratischen Raum, der etwas über die Hälfte mit Superphosphat gefüllt ist, was durch Striche und Punkte

angedeutet wird. Vor dem Raum, auf Rädern montiert, die wiederum auf Schienen gleiten, befindet sich die Maschine, die das auf und ab bewegbare Korbwerk trägt. Die Maschine selbst kann um ihre Achse gedreht werden. Unten vor der Kammer läuft ein endloses Transportband, das aus lauter kleinen Wägelchen besteht und die Aufgabe hat, das Superphosphat fortzutransportieren. Das Korbwerk besteht aus einem eisernen, zwischen zwei Schienen auf Rollen ruhenden und durch ein Vorgelege angetriebenen Band, an welchem abwechselnd Messer und Schaufeln befestigt sind. Das Messer schneidet die poröse Masse in flache Schichten ab, die nachfolgende Schaufel befördert sie aus der Kammer hinaus auf das Transportband. Die flüssigen, gesundheits-schädlichen Dämpfe werden nach oben abgelaugt.

Diese Maschine brachte den Arbeitern gesundheitlichen Schutz, den Unternehmern aber einen sehr erheblichen Gewinn, der die aufgewendeten Kosten in kurzer Zeit wett machte. Während früher die Entleerung von 1000 Kilogramm Superphosphat 50 Pfennig kostete, betragen die Betriebskosten der Maschine für das gleiche Quantum nur 20 Pf., da die



Maschine. Wir sehen rechts einen quadratischen Raum, der etwas über die Hälfte mit Superphosphat gefüllt ist, was durch Striche und Punkte

Maschine fast ohne Aufsicht arbeitet, automatisch nach links und rechts fährt und auch das Korbwerk reguliert.

Paßt sich das geschilderte Verfahren dem Entleerungsprinzip der Handarbeit an, so ist das nachfolgende System etwas anders geartet. Hierüber gibt uns die zweite Schnittzeichnung Aufschluß.

In eine Aufschlußkammer wird ein auf Schienen laufender, wagen-artiger und durch Schraubengewinde beweglicher Zylinder eingebaut, der oben der ganzen Länge nach offen ist und die aus a kommende breite Masse aufnimmt. Der Zylinder wird durch einen abnehmbaren Deckel d vor der Füllung geschlossen. Vor dem Zylinder befindet sich ein rotierendes Messer g, unter demselben ein Rohr, in das die kleinere Masse hineinfällt und unter dem sie weiterbefördert wird. Ist die Masse erkarrt, so wird der Deckel d entfernt und das Messer in Bewegung gesetzt. Das Schraubengewinde b, ebenfalls durch ein Vorgelege angetrieben, führen den Zylinder gegen das rotierende Messer. Die zer-schnittene Masse fällt durch am unteren Teile des Zylinders angebrachte Klappen in das Abfuhrrohr. Die bei dem ganzen Vorgang sich entwickelnde Gase werden durch einen Exhaustor abgelaugt.

Ein andres Verfahren stellen die nächsten Bilder dar: An Stelle des wagen-artigen liegenden Zylinders ist eine rund gemauerte Kammer getreten, die zur Aufnahme des Superphosphats bestimmt ist. Betrachten wir zuerst das linke Bild.

Ueber der Kammer befindet sich eine automatische Waage, die das aufzuwiegende Produkt in die runde Kammer befördert. Von oben geht durch die Decke eine verschiebbare Welle, an der zwei Flügel mit pflug-scharartigen Schneidwerkzeugen befestigt sind. Bei f ist eine Öffnung in der Wand angebracht, die als Tür dient und mittels Spindeln durch das dicke Verschlussstück l verschlossen wird. Vor dem Füllen dieser Kammer wird das Verschlussstück so weit in die Kammer hineingetrieben, daß sich nach Erstarren der Masse und Zurückdrehen des Verschlussstückes f der Kanal s bildet. Soll die Kammer ausgeräumt werden, so setzen sich die Schneidwerkzeuge d, angetrieben durch eine Welle, in Bewegung, schneiden flache Schichten ab, die dann durch den durch Zurück-schrauben des Verschlussstückes f gebildeten Kanal auf das Transport-band h fallen. Die entstehenden Dämpfe werden bei g abgelaugt.

